



katholisch-reformierte-kirche

eine passende alternative

kirche unterwegs

bistumszeitschrift

4. quartal 2005



Inhalt

- 03** **Vom Herbst**
Eine Jahreszeit von vielen
- 04** **Liebe Schwestern und Brüder**
Hirtenwort von Bischof Oliver Gehringer
- 05** **Es tut sich was bei uns**
Neues und Veränderungen in unserer Kirche
- 07** **Erntedank**
Ein Fest will zum Nachdenken anregen
- 08** **Christkönigsfest**
Das Ende des Kirchenjahres
- 09** **Hl. Elisabeth von Thüringen**
Rebellin und Heilige
- 10** **Das Buch der Bücher**
Das Bibelquiz auch zum Jahresschluss
- 11** **Zum Schmunzeln**
Heiteres rund um die Kirche
- 12** **Es weihnachtet sehr**
Wie Weihnachten in Europa gefeiert wird
- 13** **O du fröhliche**
Grund zur Freude trotz Schicksalsschlägen?
- 14** **Hl. Lucia von Syrakus**
Die frühchristliche Märtyrerin als schwedische Lichterbraut
- 15** **Aus der Ökumene**
Frère Roger Schutz ist tot
- 16** **Mit „spitzer Feder“ und „scharfer Zunge“**
Kritische Betrachtungen aktueller Ereignisse
- 17** **Jubiläumsjahr 2005**
Österreich hat Grund zum Feiern – 4. Teil
- 18** **Gottesdienste**
vom 18. Oktober bis 15. Jänner 2006
- 19** **Feste und Feiern**
Besondere Tage in unserer Kirche
- 20** **Impressum und Information**

bet mal wieder

Automarken und Spielekonsolen werden „christianisiert“

Christliche Werbeslogans

BMW, die Abkürzung für eine bekannte Automarke steht bei Johannes Plenio für „Bet mal wieder“. Seit rund einem Jahr münzt der Informatiker profane Werbeslogans, Firmenlogos und Markenzeichen in christlich inspirierte Botschaften um. Dabei geht er ausgesprochen kreativ und überaus professionell vor. Kein Werbetexter und kein Grafikdesigner, der vor dem Einfallsreichtum Plenios sicher wäre. Marken wie Coca-Cola, Ikea, Lewis, Milka, Toyota werden hier kongenial persifliert. Überaus gelungen kommt auch die Persiflage auf die Anmaßung eines Sprudellieferanten daher. In Plenios Version prangt vor dem bekannten roten Dreieck nun der Satz: „Jesus Christus – aus dieser Quelle trinkt die Welt“.

Damit nicht genug: Aus der Computer-Spielekonsole „PlayStation“ des Elektronikonzerns „Sony“ wird ruck, zuck die ultimative „PrayStation“. Statt IBM bietet auf der Homepage von Plenio nun Gott „Solutions for a small planet“ („Lösungen für einen kleinen Planeten“) an. Der Werbeslogan „... die Freiheit nehm ich mir“, mit der ein bekannter Kreditkartenvertreiber aller Welt suggeriert, Freiheit sei vor allem eine Frage des Geldes, mutiert hier kurzerhand zu der viel wirklichkeitsnäheren Botschaft: „Jesus Christus, die Freiheit gibt ER mir“.

In einer heidnisch gewordenen Welt, in der dem Konsum längst etwas quasi Religiöses anhaftet, dem unzählige Menschen – sei es bewusst oder unbewusst – huldigen, und in der Unternehmen und ihre Marken zu Heilsbringern verklärt werden, wird hier der Spieß einmal umgedreht. Der Effekt: Durch die gekonnte Konfrontation des Profanen mit Gott, dem Einzigen, der tatsächlich das Heil bringt, wirken die ursprünglichen von Spezialisten ausgetüftelten Werbebotschaften der Konsumgläubigen auf einmal überaus leer und ziemlich anmaßend. Die vielen kleinen Götzen, zu denen heute vor allem Auto- und Modemarken zählen, werden auf diese Weise auf das ihnen zukommende Maß zurechtgestutzt.

Es geht gar nicht darum, zu versuchen, die ganze frohe Botschaft auf eine knappe, einprägsame und pffiffige Formel zu bringen. Auch wenn diese Sprache freilich viel besser verstanden wird als das so genannte, oft unerträgliche Pastoraldeutsch; eine Sprache, deren sich außer Kirchenfunktionären ohnehin kein normaler Mensch bedient. Es geht um das Unterschwellige, den Subtext. So vermittelt zum Beispiel der einer Bankwerbung entlehnte Slogan „Wenn’s um Glauben geht – Kirche“ ein Maß an Selbstbewusstsein, das heute vielen Kirchen abgeht.

Im Gleichnis vom „untreuen Verwalter“ (Lk 16, 1-8) lobt Christus den untreuen Verwalter dafür, dass er zumindest klug gehandelt habe. Mit wie viel mehr Lob hätten also die „Söhne des Lichts“ zu rechnen, wenn sie sich genauso klug verhielten wie die „Söhne dieser Welt“? ■

Eine Jahreszeit unter vielen

Vom Herbst

Herbst, so nennt man die Jahreszeit zwischen dem 23. September und dem 21. Dezember auf der Nordhalbkugel und die Zeit zwischen dem 21. März und dem 21. Juni auf der Südhalbkugel unseres Planeten Erde.

Der astronomische Herbstanfang ist auf der nördlichen Erdhalbkugel der Zeitpunkt, an dem die Sonne den Himmelsäquator von Norden nach Süden überschreitet. So nüchtern die Fakten des kalendarischen, astronomischen oder meteorologischen Herbstes auch klingen mögen, so ranken sich dennoch unzählige Mythen, Sagen, Legenden und Metaphern um die herbstliche Jahreszeit, die nicht nur in der Poesie vieler Dichter, in den Zeichnungen namhafter Künstler, in den Bildern von Hobby- und Profifotografen aus aller Welt sowie in Bauernweisheiten und Begriffen wie ‚politischer Herbst‘ oder ‚der Herbst des Lebens‘ ihren Niederschlag fanden.

In dieser Zeit erleben wir die Blüte der Herbstblumen wie der Astern, der Herbstzeitlosen (eine Lilie mit blassvioletten, blassrosa Blüten), die Herbstsonne, deren Sonneneinstrahlung an Intensität verliert, die Herbststürme, im Sport die Herbstmeisterschaften und nicht zuletzt auch die Herbstmode, die sich meist durch die Wahl von erdfarbenen Tönen und gedeckten Stoffen auszeichnet.

In den Herbst fallen die Erntezeit, die Weinlese, aber auch die Zeit von Trost und Trauer, die ihren Ausdruck in besinnlichen Feiertagen oder Gedenktagen findet.

Die Protestanten in aller Welt begehen den Reformationstag am 31. Oktober in Erinnerung an den 31. Oktober 1517. An diesem Tag veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen (an der Kirchentür von Wittenberg) gegen den Missbrauch des Ablasswesens und die Glaubensentfremdung der katholischen Kirche.

Allerheiligen ist ein jährlicher Gedenktag für die Verstorbenen. Bereits im antiken Christentum gedachte man der Märtyrer oder Heiligen. Offiziell eingeführt wurde dieser Brauch von Papst Gregor IV. im Jahr 835.

Allerseelen ist ein Gedächtnistag der Toten in der katholischen Kirche. Der ursprüngliche Zweck war, neben dem Beten und dem Almosengeben den Seelen im Fegefeuer beizustehen. 1311 wurde der Tag offiziell in den römischen Kalender aufgenommen. Zu Allerseelen werden die Gräber der Verstorbenen besonders geschmückt sowie Grablichter, die so genannten „Seelenlichter“, aufgestellt.



Aber auch die Tourismus- und Wellnessbranche haben diese Jahreszeit zu ihrem Zielobjekt gemacht. Locken sie doch vehement mit Angeboten und Reisezielen in die goldene Herbstsonne der unterschiedlichsten Reisegebiete oder mit Fitnessofferten in Luxushotels im In- und Ausland. Fit durch den Herbst heißt da die Devise. Dazu sollten wir vor allem zwei Dinge nicht vernachlässigen: die Stärkung unseres Immunsystems, um ohne grippale Infekte durch die kalte Jahreszeit zu kommen, und eine Seelenmassage gegen den „November-Blues“, der uns bei grauem Nieselwetter die Stimmung vermiest. Häufig hilft das eine auch dem anderen. Es scheint erwiesen zu sein, dass das, was gute Laune macht, auch unsere Abwehrkräfte in Schwung bringt. Zahl und Leistung der Abwehrzellen nehmen zu, wenn wir uns fit und fröhlich fühlen. Gönnen wir uns deshalb mal ein erholsames Beauty- oder Wellnesswochenende, ab und zu einen Power-Vitaminsdrink, eine Sonnendusche unter dem Solarium oder ein Saunabad, einen Einkaufsbummel, oder suchen wir ein ruhiges Plätzchen auf, lassen die Seele einfach baumeln und üben uns in der Kunst, das Leben zu genießen. ■

Einen schönen und erholsamen Herbst!

Herbst

*Im Nebel ruhet noch die Welt,
noch träumen Wald und Wiesen;
bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
den blauen Himmel unverstellt,
herbstkräftig die gedämpfte Welt
in warmem Golde fließen. (Eduard Mörike)*

**Liebe Schwestern und Brüder!
Liebe Gemeindemitglieder!
Liebe Freunde unserer kleinen und jungen Kirche!**

„Vertrauen verpflichtet –
einer Verpflichtung vertrauen!“
Die Bilanz eines Kirchenjahres

Mit Spannungen werden in der Öffentlichkeit Jahresbilanzen von Wirtschaftsunternehmen erwartet. Haushaltsdebatten sind die großen Stunden der Parlamente. Hier wird Bilanz gezogen und werden Pläne für die Zukunft beschlossen. Rechenschaftsberichte sind überall gefordert und versuchen zu analysieren, was gelungen ist, – wo etwas verbessert werden kann und muss, – was als Nächstes angegangen werden soll.

Unsere Kirche ist da nicht anders als alle anderen Bereiche der Welt. Wenn sich das Jahr dem Ende zu neigt, ist es auch an uns, eine Bilanz zu ziehen, uns über vergangenes bewusst zu werden, über Erreichtes oder Nicht-Erreichtes nachzudenken, uns der „Verpflichtung“, die wir eingegangen sind, und dem „Vertrauen“, das uns entgegengebracht wurde, zu stellen und Rechenschaft abzulegen.

Das vergangene (Kirchen-)Jahr können wir, im Großen und Ganzen, doch sehr positiv abschließen, haben wir doch auch wieder einiges bewegt, erreicht und sind unserem Ziel ein Stück näher gekommen.

So können wir uns nicht nur über neue Glaubensgeschwister freuen, sondern auch über eine personelle Verstärkung unseres Seelsorgeteams durch Vikar Othmar und Lektor Alois. Wir haben unsere Informationsfolder erweitert, eine Online-Beratung in Leben gerufen und werden demnächst auch noch unseren SeelsorgeNOTruf aktivieren. Wir haben uns eine Verfassung gegeben, und diese wird mit Beginn des neuen Kirchenjahres auch Gültigkeit erlangen, wir haben das „demokratische Prinzip“ unserer Kirche umgesetzt, und die erste Entscheidung der Kirchensynode ist gefallen. Zusätzlich haben wir unsere Homepage aktualisiert und sind dadurch noch leichter im Internet zu finden. Aufgrund des regen Interesses an unserer Kirche haben wir die Auflage von „Kirche Unterwegs“ erhöht, und wir werden auch von den Medien beachtet (Bericht über die Katholisch-Reformierte-Kirche in der ersten Ausgabe 2006 der Zeitschrift „qint“).

Bilanz ziehend können wir doch mit gutem Gewissen sagen, wir fühlen uns dem entgegengebrachten Vertrauen verpflichtet. Dennoch haben wir auch einige Wermutstropfen zu verdauen. Die angekündigte Fußwallfahrt nach Mariazell fand, aus mehreren Gründen



**Bischof
Oliver Gehringer**



(noch) nicht statt, die vielfach angekündigte und stark erhoffte Kirche haben wir auch (noch) nicht erreicht, unserem Ziel der staatlichen Anerkennung sind wir auch (noch) nicht wesentlich näher gekommen, ein Berater unserer Einrichtung fühlte sich überfordert und hat uns deshalb seine Unterstützung entzogen, und (leider) die Gottesdienstbesuche sind im Augenblick eher stagnierend als steigend.

So sehr es auch schmerzt, aber wir müssen neben den Erfolgen auch einige Misserfolge bilanzieren und in unseren Rechenschaftsbericht aufnehmen. Nicht wirklich ein Rückschlag oder Grund zur übertriebenen Sorge, aber dennoch eine negative Bilanz, die uns doch auch aufzeigt, dass es noch viel mehr zu tun und noch mehr zum Einsetzen gibt.

Die Bilanz eines Jahres, kritische Rück- und Ausblicke, helfen uns, uns noch mehr zu (be)mühen, uns noch mehr unserer Verpflichtung bewusst zu werden und uns verstärkt dafür einzusetzen, dass das entgegengebrachte Vertrauen auch gerechtfertigt war und ist.

Die Jahresbilanz unserer Kirche, eine Bilanz unseres Wirkens und Werkens, eine Bilanz unseres Christseins, gibt uns Impulse für unsere zukünftige Arbeit als „Arbeiter im Weinberg des Herrn“ und hilft uns, den „jungen Trieb am Stamm Christi“ zum Wachsen zu bringen, zu hegen und zu pflegen und uns um den Fortbestand zu sorgen, vermehrt zu kümmern.

So möchte ich Ihnen/euch/dir für das bisherige entgegengebrachte Vertrauen von ganzem Herzen danken und meine/unsere Verpflichtung Ihrem/eurem/deinem Vertrauen gegenüber nochmals bekräftigen. Ihren/euren/ deinen Dienstauftrag an mich/uns nehme ich sehr ernst, und der Dienstauftrag Gottes bleibt auch in Schwierigkeiten oder bei nicht so guten Bilanzen bestehen (nach Apg 14,3).

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes, erfolgreiches, gemeinsames und vor allem ein von Gott gesegnetes neues Kirchenjahr.

*Herzlichst Ihr
+ Oliver Gehringer / Bischof*

Verstärkung im kirchlichen Dienst

Ein neuer Lektor wurde beauftragt

Während des Festgottesdienstes am 28. September hat Bischof Oliver Alois Neuwirth mit dem Amt des Lektors und Akolythen beauftragt und so in den kirchlichen Dienst aufgenommen. Lektor Alois Neuwirth fühlte schon von Jugend an die Berufung in sich, konnte aber aus familiären Gründen diesen Weg für sich noch nicht gehen. In unserer Kirche reifte nun der Wunsch, der Berufung endlich nachzugeben und sich für das geistliche Amt zu entscheiden.

Nach ausführlichen Gesprächen mit Bischof Oliver, wobei der Weg und die Möglichkeiten besprochen wurden, sowie nach reiflicher Überlegung hat er sich entschieden, auf Gott zu vertrauen und SEINEM Ruf zu folgen. Er steht erst am Beginn des Weges, aber wir sind zuversichtlich, dass er diesen Weg mit Gottes Hilfe und unserer Unterstützung auch gehen wird. Wir freuen uns, Lektor Alois als eifrigen Mitstreiter in unserer Kirche zu haben, und wollen ihn mit unseren Gebeten auf seinen Weg begleiten. ■

Lektor Alois erhält das Lektionar und die Hostienschale »»



FOTO: LEKTOR ALOIS

Erste Entscheidung der Kirchensynode

Verfassung angenommen

Da unsere Kirche das Prinzip der demokratischen Verwaltung vertritt und dies auch umsetzt, wurde von Bischof Oliver der Antrag an die Kirchensynode gestellt, die vorläufige Verfassung der Katholisch-Reformierten-Kirche zu bestätigen und mit Beginn des Kirchenjahres 2005/2006 wirksam werden zu lassen. Das Ergebnis der Abstimmung war eindeutig: Der Antrag an die Kirchensynode wurde einstimmig angenommen. Änderungsvorschläge wurden aufgegriffen und die Verfassung wird dahingehend überarbeitet. Ebenso

wird ein Organigramm erstellt, um eine bessere Übersicht über Ämter und Funktionen zu ermöglichen. Nachdem alle Änderungen abgeschlossen und eingearbeitet sind, wird ein Schöndruck der Verfassung erstellt und an alle Mitglieder unserer Kirche übermittelt.

Die aktuelle Version der Verfassung ist auch auf unserer Homepage nachzulesen.
Herzlichen Dank an alle Synodalen für die Mitarbeit! ■

Vorübergehende Abwesenheit

Lektorin Karin Greifoner auf Genesung auf Bali

Vielen Gottesdienstbesuchern und Mitfeiernden wird das Fehlen unserer Lektorin Karin Greifoner bereits aufgefallen sein. Um Missverständnissen und Spekulationen vorzubeugen, hat sie uns gebeten, schriftlich eine Erklärung für ihre Abwesenheit zu geben. Diesen Wunsch kommen wir gerne nach, hoffen wir doch auf Ihre/eure/deine Unterstützung im Gebet.

Karin hat vor einigen Wochen eine lebensbedrohende Diagnose erfahren: Krebs, der sich seinen Weg bereits im ganzen Körper gebahnt hat. Da die Schulmedizin anscheinend nicht in der Lage ist, eine Besserung oder gar Heilung zu erwirken, hat sich Karin in die wissenden Hände eines

Heilkundigen der Alternativmedizin begeben, der auf Bali praktiziert. Am 9. Oktober haben wir Karin am Flughafen verabschiedet, und Bischof Oliver hat ihr unmittelbar vor Abflug am Gate den Reisesegen erteilt. Einige Zeit werden wir unsere Karin nun entbehren müssen, sie dann aber gesund und munter wiedersehen. Während des Heilungsprozesses wollen wir unsere Karin mit unseren guten Wünschen, unseren positiven Gedanken und unseren innigen Gebeten begleiten und unterstützen.

Karin vertraut sich ganz der Liebe und Gnade Gottes an – tun wir dies auch und beten wir für sie und für ihre vollständige Genesung, Heilung und gesunde Wiederkehr. ■

Kirche aktiv

SeelsorgeNOTruf – eine neue Einrichtung

Durch Frau Mag.^a Marina Stolz, die sich freiwillig bereit erklärt hat, uns in unserer Seelsorgearbeit zu unterstützen, haben wir eine neue Einrichtung in unserem Seelsorge-Team schaffen können. Frau Mag.^a Stolz wird ab November 2005 jeden Freitag von 14.00 Uhr bis 22.00 Uhr den SeelsorgeNOTruf betreuen und AnruferInnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Leider konnten wir bisher noch keinen Mobilfunkanbieter überzeugen, uns eine kostenfreie Rufnummer zur Verfügung zu stellen. Deshalb werden vorläufig noch alle Anrufe, entsprechend den Tarifbestimmungen der jeweiligen Anbieter (Festnetz wie Mobilfunk), verrechnet. Wir sind aber sehr bemüht, demnächst eine kostenfreie Nummer für Krisensituationen anbieten zu können und hoffen auf die Unterstützung eines Anbieters.

Die vorläufige Telefonnummer wird auf unserer Homepage unter „Seelsorge“ ersichtlich sein, ebenso das tatsächliche Startdatum. Frau Mag.^a Stolz ist aber bereits per Mail erreichbar.



FOTO: MARINA STOLZ

Mag.^a Marina Stolz
für SIE am Apparat

Auch das ist eine positive Entwicklung unserer Kirche und eine Ergänzung unserer Online-Beratung. Es spiegelt unser Verständnis von „offener Kirche“ wider und schafft ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte unserer Mitmenschen. ■

Sie haben sich getraut

Hochzeit im Kahlenbergdörfel

An der höchsten Stelle des Kahlenbergdorfes haben sich am 2. September, einem wunderschönen und warmen Spätsommer Freitag, Elisabeth É und Cordula É das Ja-Wort gegeben. Bischof Oliver war Zeuge dieses Bundes, leitete die Trauungszeremonie und spendete dem Paar den Trausegen. Wir gratulieren dem Paar von ganzem Herzen und freuen uns für sie, dass sie den zukünftigen Lebensweg nun gemeinsam bestreiten und gehen wollen. Es ist schön zu sehen, dass die Liebe zwischen zwei Menschen so stark und das Vertrauen auf Gott so groß ist, dass sie durch eine kirchliche Trauung den Bund vor Gott und der Gemeinde bestätigt wissen wollen. Auf diesem Weg nochmals alles erdenklich Liebe und Gute! „Geh nicht nur die glatten Straßen. Geh Wege, die noch niemand ging. Damit du Spuren hinterlässt und nicht nur Staub.“ Antoine de Saint-Exupery. ■

Bischof Oliver und das Paar bei der Bestätigung des Bundes »»



Und wir wachsen weiter

Herzlich willkommen

Die positive Entwicklung unsere Kirche zeigt sich erneut im Wachsen unsere Gemeinschaft. Im Juli haben sich **Alois Peter Neuwirth** und **Christian Ecker** entschlossen unserer Kirche beizutreten und wurden durch Bischof Oliver in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Wir heißen unsere Glaubensgeschwister auf das Herzlichste in unserer Mitte willkommen und freuen uns schon auf einen gemeinsamen Weg in unserer Kirche. Langsam, aber merklich, wächst unsere Kirche und festigt dadurch ihre Position. Ein „neuer Trieb am Stamm

Christi“ konnte sich, allen Unkenrufen zum Trotz, behaupten und entfalten. Wir sind eine ernstzunehmende Kirche, die, Schritt für Schritt, ihrem Ziel näher kommt. Deshalb wollen wir nicht aufhören zu informieren, von uns zu erzählen und anderen, die sich in ihrer Kirche nicht mehr beheimatet fühlen, eine passende Alternative zu zeigen. Entschlossen, mutig und zuversichtlich wollen wir auch in das nächste Jahr gehen und freuen uns schon jetzt, vielleicht gerade SIE in unserer Gemeinde willkommen heißen zu können. ■

Feste und Bräuche

Das Erntedankfest ...

... will zum Nachdenken anregen – über vieles, das wir Tag für Tag selbstverständlich konsumieren.

Wenn der Herbst kommt, dann werden auch die vielen Früchte im Garten und auf dem Feld geerntet. Getreide, Obst und Gemüse sind gereift und werden uns bald schmecken. Für viele Menschen, die in Städten wohnen und keinen eigenen Garten haben, ist dies heute gar nicht mehr zu sehen. Sie gehen in den Supermarkt und kaufen alles ein, was sie brauchen. Aber der Bauer und jeder, der einen Garten hat, wissen, wie lange es dauert, bis aus dem kleinen Saatkorn eine große Ähre wächst. Und wie lange die Tomate und der Kürbis wachsen müssen, bis sie reif sind und lecker schmecken.

Alte Erntebräuche

Erntefeste gibt es in vielen Kulturen. Früher hatte man den Naturgöttern gedankt. Heute aber danken Christen Gott, dem Schöpfer. Er allein hält und erhält die Natur und schenkt die Ernte. Als noch viele Menschen auf dem Lande arbeiteten, gab es viele Erntebräuche. Nach dem Einbringen der letzten Früchte dankte man für eine gute Ernte und für das gute Wetter. Dabei überreichten die Mägde und Knechte dem Dienstherrn und seiner Familie Geschenke, und anschließend feierte man ein großes Fest, bei dem gesungen, getanzt und gespielt wurde.

Noch heute gibt es in einigen Gegenden den „Erntedankzug“. Dann fahren schön geschmückte Wagen durch das Dorf, oft von Musik begleitet. Auf den von Pferden oder Traktoren gezogenen Wagen liegen Getreide, Früchte und Gemüse. Kinder und Erwachsene ziehen oft alte Trachten an und zeigen einige der alten Erntebräuche. Oft bindet man aus Getreidehalmen auch schwere Erntekränze und Erntekronen.

Gott, Geber aller guten Gaben

Schon früh gab es Erntedankfeste auch in der Kirche, aber erst im 19. Jahrhundert wurde das Erntedankfest in Preußen ein offizieller Festtag. Normalerweise feiert man diesen Tag am ersten Oktobersonntag. Dann schmückt man die Kirchen mit vielen bunten Sachen aus der Natur. Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kartoffeln, Kürbisse, Rüben, Blumen und vieles andere legt man dann auf und um den Altar. Auch Brot gehört dazu oder einige Gläser oder Dosen mit eingemachten Früchten.

Gemeinsam lobt man Gott in der Kirche oder auch in der freien Natur. Gott ist derjenige, der das Leben schenkt und alles, was das Leben enthält. Wir Menschen können zwar vieles tun, aber auf die Natur haben wir noch keinen Einfluss. Ob Regen oder Trockenheit, Sonne, Wind oder Gewitter – wir



können nicht bestimmen, welches Wetter es gibt. Deswegen danken wir Gott für seine Geschenke und denken auch an die, denen es nicht so gut geht wie uns. Und wir denken neu nach über die oft gedankenlos benutzten Worte: „Gott sei Dank!“

Danken dem Ertrag aller Arbeit

In einer Zeit der Globalisierung, der Mechanisierung der Landwirtschaft und der Verfügbarkeit aller Früchte – ohne Rücksicht auf die Jahreszeit – besteht die Gefahr, dass das Erntedankfest zu einem Fest ohne Inhalt, mit einer nostalgischen Schale wird, sofern sich der Dank nur auf die Feldfrüchte beschränkt. Zu danken gilt es heute auch für den Ertrag aller Arbeit. Denn vieles, was wir täglich als selbstverständlich konsumieren, ist der Ertrag dieser vielen, unzähligen, aber wichtigen Arbeiten. ■

Ende des Kirchenjahres

Christkönigssonntag – Christkönigsfest

Mit dem Christkönigssonntag schließt das Kirchenjahr: „Christus, du allein, du sollst König sein für alle Welt und Zeit, für alle Ewigkeit.“ Jesus sagt bei der Gerichtsverhandlung vor Pilatus selbst von sich: „Ich bin ein König.“ (Joh. 18,37) Gemeint ist ein König, der dient und sich für die anderen aufopfert.

Christkönig – ein Ideenfest

Das Christkönigsfest, ein relativ junges „Ideenfest“, wurde 1925 von Papst Pius XI. eingeführt. Äußerer Anlass war wohl die 1600-Jahr-Feier des Ersten Allgemeinen Konzils von Nizäa: Das wirksamste Heilmittel gegen die zerstörenden Kräfte der Zeit ist die Anerkennung der Königsherrschaft Christi (vgl. Enzyklika „Quas primas“ vom 11. 12. 1925). Es betont die wahre Königsherrschaft Christi, die Jesus nach der Bibel beansprucht (z.B. Mt 27,11), und richtet sich damit gegen den Säkularismus und Laizismus.

Vom Dreifaltigkeitssonntag zum letzten Sonntag vor dem 1. Advent

In der katholischen Jugend der Weimarer Republik und des Dritten Reichs spielt die Christkönigsverehrung eine große Rolle. Gerade der Führerkult führt dazu, dass junge Katholiken mit Begeisterung an den Prozessionen und Feiern teilnehmen, um sich so (gefahrlos) von der Ideologie des Nationalsozialismus abzugrenzen. Das Fest wurde ursprünglich am Dreifaltigkeitssonntag gehalten, als aber die Nazis auf diesen Tag das Reichssportfest legten, verschob man den Termin auf den letzten Sonntag im Oktober. Seit der Liturgiereform fällt das Fest auf den letzten Sonntag im Kirchenjahr.

Christkönig

Das Christkönigsfest beinhaltet einen Ausblick auf das Ende der Zeiten, wenn Jesus seine Königsherrschaft in vollem Umfang ausübt. Dann ist das Reich Gottes verwirklicht. Es erfüllen sich die alttestamentlichen Verheißungen, die mit der Erwartung eines Messias verbunden waren. Die Aussage, dass Jesus der Christus, der Gesalbte, ist, bedeutet für das Judentum, dass Jesus der Messias ist, der verheißene neue David. Der Messias ist für den Juden ein Königstitel, wenn der Messias auch prophetische Züge trägt. Es ist aus dem Evangeliumsbericht nicht sicher abzulesen, ob Jesus sich selbst als Messias bezeichnet hat. Wahrscheinlich hat er das nicht getan. Das Selbstverständnis Jesu lässt sich auch nicht mit dem Messiasstitel allein wiedergeben.



Das Reich Gottes

Jesus ist aufgetreten mit dem Anspruch, eine neue Zeit anzukündigen. Er hat vom Reich Gottes gesprochen, das kommen soll und schon anfänglich da ist. Dieses Reich Gottes, das Matthäus Basileia, Königsherrschaft nennt, hat Jesus in engem Zusammenhang mit seiner Person gesehen. Mit ihm kommt das Reich Gottes, er ist nicht nur einer, der die Gottes-herrschaft ankündigt. Die Jünger Jesu hatten diese Herrschaft als ein politisches Erstarken Israels verstanden, das zur Vertreibung der Römer und zur Aufrichtung einer neuen Regierung führen würde. Die Hinrichtung Jesu als gemeiner Verbrecher hat diese Erwartungen radikal enttäuscht. Die Ostererfahrungen bedeuten für die Jünger einen neuen Anfang. Gott hat Jesus nicht im Tod gelassen. Jesus hat durch sein Sterben und seine Auferstehung den Tod überwunden. Er ist zum Herrn, Kyrios, eingesetzt. Die Dimensionen seiner Herrschaft umfassen den ganzen Kosmos, auch die Welt der Engel sowie die ganze Geschichte. Ostern ist im Verständnis der Bibel auch die Einsetzung Jesu als Kyrios. Das Christkönigs-Fest hat daher keinen anderen Inhalt als Ostern.

Christus der Kyrios

Die Anerkennung des Kyrios Jesus beinhaltet für die Christen auch eine Relativierung aller Könige und Kaiser und der von ihnen repräsentierten staatlichen Macht. Die Christen haben den Staat entsakralisiert, der König, der Kaiser hatten für sie keine religiöse Funktion, sie konnten in den Augen der Christen kein Heil vermitteln. Das musste zwangsläufig zu einem Konflikt mit dem römischen Staat führen, wie später auch mit den verschiedenen Staatsideologien, die dem Menschen mehr als eine geordnete Lenkung des Gemeinwesens und die Sorge für das bonum commune versprochen. Neben der Relativierung der staatlichen Macht haben die Christen im Verhalten Jesu auch einen Maßstab für jede Herrschaftsausübung gesehen. An diesem haben sie nicht nur die weltlichen, sondern auch die kirchlichen Herren gemessen. Die Sorge Jesu für die Armen und Kranken, sein Eintreten für Gerechtigkeit, seine Bereitschaft zu vergeben, beschreiben zugleich das Idealbild eines Königs. ■

Rebellin und Heilige

Hl. Elisabeth von Thüringen (1207–1231)

Ihr Leben ist Legende geworden, von ihrer selbstlosen Fürsorge für Arme und Kranke erzählt das „Rosenwunder“. Zugleich war sie Spielball in den Auseinandersetzungen zwischen Staufern und Welfen, zwischen Kaiser und Papst.

Elisabeth war die Tochter von König Andreas II. von Ungarn und Gertrud von Kärnten-Andechs-Meran. Bereits als Vierjährige wurde Elisabeth – unter Einfluss der politischen Interessen des Papstes Innozenz III. – mit dem damals elf Jahre alten Thüringer Landgrafensohn Hermann verlobt und zur Erziehung in deutscher Umgebung und von ihrer Schwiegermutter Sophie nach Thüringen geschickt. Doch Hermann starb 1216, ein Jahr darauf auch sein Vater, als Herrscher stand nun der jüngere Ludwig an, der 1218 als Ludwig IV. Landgraf wurde. Elisabeth, die am Hofe durch Frömmigkeit, Schönheit und Sittsamkeit aufgefallen war, aber nun ohne Gemahl dastand, sollte nach Ungarn zurückgeschickt werden; aber inzwischen hatte sich Ludwig in sie verliebt, 1221 – Elisabeth war gerade 14 Jahre alt – wurde die Hochzeit gefeiert.

Die Ideale der Franziskaner

Es kam zu einer glücklichen Ehe, aus der in rascher Folge drei Kinder hervorgingen. Als 1225 die ersten Franziskaner nach Eisenach kamen, übte deren Ideal befreiender Besitzlosigkeit großen Einfluss auf Elisabeth aus. Sie kümmerte sich um Bedürftige, besuchte Armenviertel, umsorgte Kranke und wurde von ihrer Familie mehr als skeptisch betrachtet. Ausführlich berichten die Legenden, wie sie unerschüttert den Verleumdungen und Vorwürfen ihrer Umgebung standhielt.

Das Rosenwunder

Der Legende nach soll Ludwig, von seiner Umgebung gegen Elisabeth und ihre angebliche Verschwendungssucht aufgehetzt, seiner Frau, die mit einem brotgefüllten Deckelkorb die Burg herabstieg, um die Armen zu versorgen, entgegengetreten sein und sie gefragt haben: „Was trägst du da?“ Als er den Deckel des Korbes öffnete, soll er aber nichts als Rosen gesehen haben.

Vertreibung von der Wartburg

Nach dem Tod ihres Mannes, der am 5. Kreuzzug teilnahm, aber nicht mehr heimkehrte, wurde Elisabeth mit ihren drei Kindern von ihrem Schwager von der Wartburg vertrieben, mit der Begründung, dass sie öffentliche Gelder für Almosen verschwendet hätte. In Eisenach fand Elisabeth keine Unterkunft und musste sogar in einem Schweinestall hausen, bevor sie von ihrem Onkel, dem Bischof von Bamberg, aufgenommen wurde.

Übersiedlung nach Marburg

Auf Betreiben von Papst Gregor IX musste man Elisabeth ihr Witwengut aushändigen, worauf sie 1229 an den Wohnort

ihres Seelenführers und Beichtvaters Konrad von Marburg zog. Dieser strenge, asketische Mann wollte „die Heilige zu einer Heiligen machen“, verfolgte sie mit Bußübungen und geißelte sie schon wegen der kleinsten Vergehen.

Gelebte Armut und Spitalsgründung

Elisabeth lebte aus der Überzeugung, ganz arm sein zu wollen, ging von Tür zu Tür betteln und wollte öffentlich auf allen ihr juristisch zustehenden Reichtum verzichten. Konrad konnte dies verhindern, worauf Elisabeth 1229 mit ihrem Witwenvermögen in Marburg ein Spital errichtete. Sie benannte es nach Franziskus und arbeitete dort selbst als Pflegerin bis zu ihrem Tod.



Der Tod und die Heiligsprechung

Im November 1231 wurde Elisabeth plötzlich krank; es heißt, dass ihre letzten Tage von kindlicher Heiterkeit überstrahlt waren. Sie verschenkte ihre letzten Sachen und soll sogar ihre Gefährtinnen getröstet haben. Elisabeth starb mit 24 Jahren, aufgezehrt in der Fürsorge für andere. Auch danach wird ihr Leben noch vereinnahmt. Auf Betreiben ihres Beichtvaters Konrad von Marburg und der Ludowinger, die sie von der Wartburg verstoßen hatten, wird die einstige ungarische Prinzessin nach nur vier Jahren von Papst Gregor IX. heilig gesprochen. Damit wird ihr Leben zur Legende, zum Symbol für selbstlose Liebe zu Armen und Kranken. ■

Zum Jahresschluss haben wir uns auch diesmal wieder ein Bibelquiz einfallen lassen. Da die Bibel immer „Saison“ hat, soll das Quiz in keiner Ausgabe fehlen. Vielleicht regt das Bibelquiz ja auch an, sich eine Bibel zu Weihnachten zu wünschen oder eine zu verschenken. Auf alle Fälle soll es anspornen, sich mit dem „Buch der Bücher“ weiter auseinander zu setzen und sich noch mehr darin zu vertiefen.

Viel Spaß beim Raten!

1. In welchem Land war Kyrus König? (Esra 1,1)

- Babylonien Persien Ägypten

2. Von wem sagt Paulus: „Als er nach Antiocha kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn es war Grund zur Klage gegen ihn.“ (Galater 2,11)

- Barnabas Jakobus Kephas

3. Wer war Uria? (2. Samuel 11,7)

- ein Krieger ein König ein Diener

4. Zu welchem Anlass sagte Jesus zu seiner Mutter: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ (Johannes 2,4)

- Hochzeit Taufe Sabbat

5. Von wem sagte Jesus: „Denn sie sagen’s zwar, tun’s aber nicht.“? (Matthäus 23,3)

- Schriftgelehrten Heiden Römer

6. Wer baute als Erster einen Altar? (1. Mose 8,20)

- Noah Abraham Jafet

7. Jesus sagte: „Lebt im ..., so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.“ (Galater 5,16)

- Geist Herrn Gesetz des Herrn

8. Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen ... (Lukas 12,9)

- vor den Engeln Gottes
 vor seinem himmlischen Vater
 vor seiner verherrlichten Gemeinde

9. Welche freiwillige Gabe hat Gott zum Bau der Stiftshütte nicht erhoben? (2. Mose 35, 4)

- Akazienholz
 Dachsfelle
 Gold
 Bronze
 Ziegenhaar

10. Ohne was wird niemand den Herrn sehen? (Hebräer 12,14)

- ohne gute Taten
 ohne Heiligung
 ohne Bekehrung

11. Wo steht: „Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen“?

- Apostelgeschichte 12,2
 2. Samuel 3,2
 Josua 24,15

12. Wie viele Male umrundeten die Israeliten Jericho, bevor die Mauern einstürzten? (Josua 6)

- 13 12 6

13. Welcher Pharisäer kam zu Jesus bei Nacht? (Johannes 3,1)

- Nikodemus Philippus unbekannt

Haben Sie es gewusst oder mussten Sie nachlesen? Vielleicht sogar nach der Lösung sehen?

Viele interessante Dinge sind in der Bibel zu finden – man muss sich nur darauf einlassen, sie zu entdecken, und einfach nachlesen.



LÖSUNG: 1/B, 2/C, 3/A, 4/A, 5/A, 6/A, 7/A, 8/A, 9/D 10/B, 11/C, 12/A, 13/A

Als der Religionsunterricht in der Schule noch so war, wie ich ihn kenne, war eines Tages die Schöpfungsgeschichte dran. Zur Verdeutlichung der Natur und von allem, was krecht und fleucht, beschrieb die Lehrerin ein paar heimische Exemplare. Zum Beispiel: „Also, Kinder, was ist das: Es ist klein, braun und hat einen langen buschigen Schwanz. Und es hüpf von Baum zu Baum.“ Leider wusste kein Kind, was die Lehrerin meinte. Schließlich fragte sie Werner, der bekannt war für sein logisches Denkvermögen. Werner stand auf und meinte: „Also, mein gesunder Menschenverstand sagt mir ja, dass Sie ein Eichhörnchen meinen. Aber wie ich den Laden hier kenne, ist das wieder das liebe Jesulein!“ Nachmittags war die Lehrerin bei Werners Eltern eingeladen und erzählte hier die Geschichte mit einem verschmitzten Lächeln. Tante Ursula, schon etwas älter, aber meinte nur: „Das fromme Kind!“

Der Pfarrer sagt bei der Trauung an: Wir singen das Lied „Schaffet, schaffet Menschenkinder“, vor der Trauung 1 bis 3, nach der Trauung 4 bis 6.

Drei Gemeindeamtsleiter unterhalten sich, wer denn wohl den liberalsten Pastor in der Gemeinde hat. Munter prahlt der erste drauflos: „Unser Pastor bietet Tanzkurse um den Altar an!“ Der zweite: „Das ist doch gar nichts! Unserer isst am Karfreitag vor der ganzen Gemeinde ein Steak!“ Darauf meint der dritte nur: „Vergesst das alles! Unser Pastor hängt zu Weihnachten ein Schild an die Kirchentür: Wegen der Feiertage geschlossen!“

Ein Pfarrer hält als Aushilfe den Gottesdienst in der Nachbargemeinde. Er geht ans Mikrofon, klopft mit dem Finger daran und sagt: „Ich glaube, mit dem Mikrofon stimmt was nicht!“ Antwort der Gemeinde: „Und mit deinem Geiste!“

Der Pfarrer: „Die heutige Predigt hat das dritte Kapitel des Briefes des Apostels Jakobus zur Grundlage. Es geht dort um den Fleischzipfel, mit dem die gräulichsten von allen Sünden getan werden ...“ [leiser] „Soll ich ihn euch nennen?“ [noch leiser] „Nein, ich werde ihn euch zeigen!“ [Streckt der Gemeinde die Zunge heraus]

Hefteintrag im Fach Religion: ‚Was ist Religion?‘ Antwort: „Religion ist die Verbindung des Menschen mit Gott.“ Die gleiche Frage erschien in der Klassenarbeit: ‚Was ist Religion?‘ Antwort eines nur mäßig interessierten Schülers: „Religion ist was für die, wo Pfarrer werden wollen!“

Der Pfarrer von seiner Kanzel zur Gemeinde: „Kommen wir nun zur Kollekte. Knöpfe habe ich mittlerweile genug. Darf ich heute vielleicht um Nadel und Zwirn bitten ...“

Zum
Nachdenken
und
Schmunzeln



Ein Pfarrer konsultiert einen Psychiater. Dieser fragt ihn unter anderem: „Reden Sie im Schlaf?“ „Nein“, antwortet der Pfarrer. „Ich rede nur, wenn andere schlafen.“

Der Pastor setzt sich nach dem Gottesdienst, der wie jeden Sonntag gut verlaufen ist, in sein Auto. Nach einigen Minuten sagt seine Frau: „Liebling, du kannst aufhören zu lächeln, der Gottesdienst ist vorbei.“

Ein schwarz gekleideter Mann klopft an die Himmelstür. Petrus öffnet, schaut kritisch und fragt: „Hast du jemals Unrecht getan?“ „Ja, ich habe in einem Spiel Italien gegen England einen Elfmeter gepfiffen, der keiner war.“ „Halb so schlimm. Und wann war das?“ „Vor ungefähr 30 Sekunden.“

Wie Weihnachten in Europa gefeiert wird

Es weihnachtet sehr

Ob groß oder klein, auf der ganzen Welt wird jedes Jahr Weihnachten gefeiert. Doch nicht überall findet das „Fest der Liebe“ gleichermaßen statt. Andere Länder, andere Sitten.

Weihnachten in England, Irland und den USA

In England, Irland und den USA wird das Weihnachtsfest am 25. Dezember gefeiert. Die Kinder hängen ihre Strümpfe am Vorabend in den Kamin, damit der Santa Claus seine Geschenke durch den Schornstein in die Strümpfe werfen kann. Er ist ein alter lustiger Mann mit weißem Bart, auf dem Kopf hat er eine Zipfelmütze mit Glöckchen dran. In Irland stellt man am Weihnachtsabend Kerzen in die Fenster. Dies ist ein alter Brauch und gilt als herzliche Einladung an diejenigen, die wie Maria und Josef hungrig und frierend durch die Weihnachtszeit ziehen. In England werden alle Räume mit Misteln, Stechpalmen, Lorbeer und bunten Girlanden geschmückt. Als Festmahl tischt man am Heiligen Abend Plumpudding und „Gregor“, den typischen britischen Truthahn, auf.

Weihnachten in Skandinavien

In den skandinavischen Ländern heißt Weihnachten „Jul“ oder finnisch „Joulua“ und ist eine Mischung aus Erntedankfest und dem christlichen Weihnachtsfest. Die heutige Figur des Weihnachtsmannes in Skandinavien (Jultomte oder finnisch Joulupuki) hat sich aus den koboldartigen, schwedischen Heinzelmännchen und Hausgeistern der Weihnachtszeit (Tomtebisse, Tomte und Nisse) entwickelt. Wie unser Weihnachtsmann sind auch diese in Rot gekleidet, aber von der Statur eher kleiner, ähnlich wie Zwerge. Diese Weihnachtswichtel bringen die Geschenke in einem großen Sack. Sie kommen aus Lappland oder vom Nordpol mit einem Rentierschlitten durch die Luft gefahren.

Weihnachten in Holland

„Sinterklaas“, der holländische Weihnachtsmann, bringt schon am 6. 12., dem Nikolaustag, die Geschenke. Am 5. 12. fährt er mit „Zwarte Piet“, dem Schwarzen Peter, in den Hafen von Amsterdam ein, wo er feierlich begrüßt wird. In der Nacht ziehen beide dann über die Dächer und lassen die Geschenke in die Kamine fallen, die die Kinder am nächsten Tag in ihren Schuhen finden.

Weihnachten in Italien

Etwas andere Geschichten zum Thema Weihnachten erzählt man sich in Italien. Hier glauben viele Kinder, dass die „Dreikönigshexe Befana“ die Geschenke bringt. Diese Hexe, so die Legende, hat von den Hirten in der Heiligen Nacht die frohe Botschaft von der Geburt Christi gehört. Doch da sie zu spät aufgebrochen ist, hat sie den Stern verpasst, der sie zur



Krippe führen soll, daher ist sie immer noch auf der Suche nach dem Jesuskind. Sie bringt die Geschenke in jedes Haus in der Hoffnung, irgendwo das Christuskind anzutreffen. Die Hexe Befana kommt, wie auch Santa Claus, durch den Schornstein und ist deshalb schwarz vom Ruß. Die Kinder hängen ihre Strümpfe in den Kamin oder stellen ihre Schuhe davor. Den guten Kindern bringt sie Geschenke, den weniger braven nur Asche und Kohle.

Weihnachten in Spanien

In Spanien ist Weihnachten das wichtigste Fest, eine Fiesta, die zwölf Tage andauert. Mit Musik, Tanz und Umzügen feiert man vom 25. 12. bis zum 6. 1. die Geburt des Jesuskindes. Schon einige Tage vor dem Fest laufen die Kinder singend und Tamburin schlagend von Haus zu Haus und erhalten zur Belohnung Süßigkeiten. Einen Weihnachtsmann kennt man hier nicht. Am Heiligen Abend wird nach dem Essen die „Urne des Schicksals“ auf den Tisch gestellt, die mit vielen kleinen Geschenken gefüllt ist; es sind aber auch Niete dabei. Jeder darf so lange kleine Päckchen aus der Urne nehmen, bis er ein richtiges Geschenk gefunden hat.

Weihnachten in Frankreich

In Frankreich ist der 25. 12. der Tag, an dem die ersehnten Geschenke verteilt werden. „Pere Noel“, wie der französische Weihnachtsmann genannt wird, bringt die Geschenke in der Nacht, wenn alle schlafen. Ähnlich wie in Amerika und England stellen die Kinder am Heiligen Abend ihre geputzten Schuhe vor den Kamin oder vor die Türe, so wie bei uns am Nikolaustag. Am nächsten Morgen finden sie diese gefüllt mit Süßigkeiten und von vielen kleinen Geschenken umgeben vor. Im Elsass kommt das Christkind, der klassische Weihnachtsmann ist hier nicht so bekannt. Das Christkind ist eine in Weiß gekleidete junge Frau, die auf dem Kopf eine Krone aus brennenden Kerzen trägt. Sie kommt in Begleitung des furchterregenden Hans Trapp, der ein rußig schwarzes Gesicht hat und in zottelige Felle gehüllt ist. Er ist ein roher Geselle, der wild mit der Rute fuchtelnd den unartigen Kindern Hiebe androht. Das friedvolle Christkind beschützt auch diese und beschenkt alle Kinder. ■

Grund zur Freude trotz Schicksalsschlägen?

Fröhliche Weihnachtszeit?

„O, du fröhliche ...“ heißt das wohl bekannteste Weihnachtslied. Es wird sowohl in der evangelischen wie auch in der katholischen Kirche am Heiligen Abend gesungen. Doch sind wir auch fröhlich?

Wenn wir Grund zur Freude haben und es uns gut geht, dann dürfen wir uns glücklich schätzen und Gott dafür von Herzen danken. Aber können wir uns auch in schweren Zeiten über Weihnachten freuen? Sehen wir dann immer noch auf das unfassbare Geschenk Gottes? Jesus Christus kam auf unsere Welt, um uns zu erlösen und endlich einen Frieden mit Gott zu ermöglichen! Haben wir das auch vor Augen – EWIGES LEBEN wird uns geschenkt, wir brauchen es nur dankbar annehmen. Ist das kein Grund zur Freude? Können wir uns aber auch angesichts von Leid und Elend darüber freuen?

Der Autor des Liedes

Wissen wir eigentlich, in welcher großen Not das Lied „O du fröhliche“ entstanden ist? Hatte der Autor und Dichter Johannes Daniel Falk (1768–1826) angesichts des Todes von vier seiner Kinder innerhalb eines einzigen Jahres (1813) überhaupt von Freude sprechen können – wie er es drei Jahre später durch das Dichten des obigen Liedes bezeugte? Wo nahm dieser Mann die Kraft zum Blickrichtungswechsel, weg von „Welt ging verloren“ zu „Christ ist geboren“, her?!

Der Lebensweg

Johannes Daniel Falk wurde am 28. Oktober 1768 in Danzig als Sohn eines Perückenmachers in ärmlichen Verhältnissen geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums wurde ihm vom Stadtrat ein Stipendium in Halle gespendet, wobei man ihm dabei die Worte gesagt haben soll: „Wenn dereinst ein armes Kind an deine Tür klopft, dann wisse, dass wir es sind, die alten, grauen Bürgermeister von Danzig. Weise sie nicht von der Tür!“ Zunächst studierte er zwar Theologie, liebte aber die weltliche Fröhlichkeit, ja er brach sogar das Studium ab, um bissige Satiren zu dichten, und zog nach Weimar. Jedoch 1806

stellte er unter Beweis, dass er doch um das Wohl seiner Mitmenschen besorgt war. Als nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt französische Truppen plündernd durch Weimar ziehen wollten, bewahrte er durch diplomatisches Geschick und indem er „seine Feinde speiste“, die Stadt vor Schaden. 1813 kam dann das Schicksalsjahr: Er verlor innerhalb von wenigen Wochen vier seiner Kinder durch Fieber. Die Legende erzählt, dass kurz danach ein kleiner, zerlumpter Waisenjunge mit bittenden Augen vor seiner Tür gestanden sei und er an die Worte des Danziger Stadtrates gedacht haben soll. Er nahm den Buben auf, gab ihm Kleidung und Spielzeug seiner verstorbenen Kinder.

Inspiziert durch Kriegswaisen

Da sich diese gute Tat herumsprach, kamen immer mehr Kriegswaisen in das Haus. Für diese Kriegswaisen dichtete er dann im Jahre 1816 die erste Strophe des später so bekannt gewordenen Weihnachtsliedes „O du fröhliche“. Sein Gehilfe Heinrich Holzschuher schrieb später die beiden anderen Strophen. Die Melodie stammte von einem alten sizilianischen Volkslied, das Johann Gottfried Herder überliefert hatte. Später gründete er in Weimar die „Gesellschaft der Freunde in der Not“, die verwaiste Kinder aufnahm und an Familien vermittelte.

Der Sinn von Weihnachten

Was wäre wohl aus diesem Mann geworden, hätte er nicht diese Schicksalsschläge erlitten?!? Hätten wir dann das bekannte Weihnachtslied je zu hören bekommen? Hätte er selbst dann so ein für die Umwelt segensreiches Leben geführt? Die Bibel sagt (Römer 8,28), dass denen, die Gott lieben, ALLES zum Besten dient! Unverständlich? Vielleicht – aber nur auf den ersten Blick! Jetzt, in der „besinnlichen“ Weihnachtszeit, wünschen wir Ihnen wirkliche „besinnliche“ Stunden – indem Sie den „SINN“ von Weihnachten verstehen und für sich und Ihr Leben eine Bereicherung erfahren! ■



*O du fröhliche, o du selige,
Gnaden bringende Weihnachtszeit*

1. *Welt ging verloren, Christ ward geboren.
Freue, freue dich, o Christenheit!*
2. *Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.
Freue, freue dich, o Christenheit!*
3. *Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.
Freue, freue dich, o Christenheit!*

Die frühchristliche Märtyrerin als schwedische Lichterbraut

Hl. Lucia von Syrakus (283–303)

Die „Leuchtende“, oder „Lichterbraut“ – eine frühchristliche Märtyrerin und Heilige, die sich in Schweden eines ganz besonderen Brauchtums erfreut.

Lucia war die Tochter eines reichen römischen Bürgers von Syrakus, der jedoch früh starb. Ihre Mutter Eutychia wollte sie verheiraten, doch Lucia hatte die Ehelosigkeit gelobt und schob die Verlobung hinaus. Wie die Heiligenlegende berichtet, reiste Lucia mit ihrer kranken Mutter von Syrakus nach Catania zum Grab der hl. Agatha. Als ihre Mutter nach einem Gebet am Grab der Heiligen vom Blutfluss geheilt wurde, stimmte sie dem Gelübde zu.

Lösung der Verlobung und Anklage

Wieder zu Hause, löste Lucia ihre Verlobung, verkaufte ihr Erbteil und verteilte den Erlös unter die Armen. Von ihrem Verlobten aus Rache beim Präfekten als Christin denunziert, sollte Lucia in ein Bordell gebracht werden, damit ihr Wille gebrochen werde. Doch weder zahlreiche Männer noch ein Ochsengespann waren imstande, die gefesselte Lucia von der Stelle zu bewegen. Auch das über sie ausgegossene siedende Öl und das um sie aufgeschichtete und angezündete Holz vermochten ihr nichts anzuhaben. Schließlich stieß man ihr einen Dolch durch die Kehle, doch Lucia starb erst, nachdem ihr ein Priester die hl. Hostie gespendet hatte.

Brauchtum in Schweden

„God Morgon, mitt Herrskap, hör kommer Lussebrud!“ Der Namenstag der Märtyrerin, der 13. Dezember, wird in Schweden festlich begangen und mit kleinen Geschenken gefeiert. Verteilt werden die Gaben von einem mit einer Lichterkrone geschmückten Mädchen, der so genannten „Lucia-Braut“. Die Darstellerin der Luciabraut ist ein besonders hübsches Mädchen, das einen Lichterkranz auf dem Kopf und ein langes, weißes Kleid trägt. In vielen schwedischen Familien schlüpfen die ältesten Töchter in diese Rolle und bringen – neben altschwedischen Weisen – ihren Lieben auch das Frühstück ans Bett.

Lucia und die Lichterkrone

Die Lichterkrone bezieht sich darauf, dass Lucia als Lichtheilige Verehrung fand, weil die Wintersonnenwende im julianischen Kalender auf den 13. Dezember fiel. Das Brauchtum ist oft verbunden mit Lichtritten. Auch auf eine



Legende kann die Lichterkrone zurückgeführt werden: So soll sich Lucia einen Kranz aus Beerenzweigen gebunden und auf dem Kopf getragen haben. Damit sie die Hände frei hatte, um Almosen zu verteilen, soll sie sich Kerzen in den Kranz gesteckt haben.

Lucia als Patronin für viele Berufsgruppen

Sie wird bei Augenleiden, Blutfluss, Halsschmerzen und Ruhr angerufen. Sie ist die Patronin der Armen, der Blinden, der reuigen Dirnen, der kranken Kinder und der Städte Syrakus und Venedig. Auch die Anwälte, Bauern, Elektriker, Glaser, Kutscher, Messerschmiede, Näherinnen, Pedelle, Polsterer, Sattler, Schneider, Schreiber und Weber haben sie zur Patronin. ■

Die Ökumene trauert

Frère Roger Schutz

(12. Mai 1915 – 16. August 2005)

Der Gründer und lebenslange Prior der ökumenischen Bruderschaft von Taizé wurde während des Abendgebetes von einer anscheinend geistig verwirrten Frau erstochen.



Frère Rogers bürgerlicher Name war Roger Louis Schutz-Marsauche. Sein Vater stammte aus Bachs im Zürcher Unterland, seine Mutter aus Burgund. Er war das jüngste von neun Geschwistern. Obwohl sein Vater reformierter Pfarrer war, zögerte er nicht, seinen Sohn Roger bei einer katholischen Witwe in Kost zu geben, damit diese ihren Lebensunterhalt sichern konnte.

Studium und erstes Wirken in Taizé

Von 1937 bis 1940 studierte Roger evangelische Theologie in Lausanne und Straßburg. Am 20. August 1940 kam er nach Taizé (Burgund, Frankreich). Dort versteckte er mit seiner Schwester Geneviève sowie Freunden Flüchtlinge, vor allem Juden, aber auch Oppositionelle, vor den Nazis. 1942 besetzte die Gestapo das Haus und verhaftete die Insassen. Schutz, der gerade einen Flüchtling in die Schweiz gebracht hatte, blieb dort bis zur Befreiung von Taizé 1944. Nachdem Schutz mit drei Freunden nach Taizé zurückgekommen war, kümmerte er sich um Kriegswaisen, aber auch um deutsche Kriegsgefangene, was auf keine große Gegenliebe von Seiten der einheimischen Bevölkerung stieß, aber ein großer Beweis für seine Christlich- und Menschlichkeit ist.



Gründung der Communauté de Taizé

Aus dieser Arbeit ging 1949 die Gründung der Communauté de Taizé hervor, einer ökumenischen Bruderschaft. Am 17. April 1949 legten die ersten sieben Brüder aus dem Helferkreis Rogers die klassischen Ordensgelübde ab: Sie versprachen Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam. 1951 stellte er die Regel von Taizé auf, in der es um ein Ethos der Tat, Selbstbeherrschung und die Befolgung von Beschlüssen der Gemeinschaft geht, die vom Prior vertreten werden. Frère Roger hat keine eigene Theologie entwickelt, sondern zeitlebens auf eine Versöhnung der christlichen Konfessionen hingearbeitet. Zur Communauté in Taizé gehören heute über hundertzwanzig Brüder aus über 25 Nationen. Darunter befinden sich Katholiken, Mitglieder verschiedener evangelischer Kirchen und Anglikaner.

Ausbau der Aktivitäten

Frère Roger baute die Aktivitäten der Gemeinschaft kontinuierlich aus. Ein besonderes Anliegen ist die Solidarität der christlichen Brüder mit den Ärmsten der Armen. Seit 1951 leben Brüder aus Taizé in Gemeinschaften mit Besitzlosen in Asien, Afrika und Lateinamerika zusammen. Besondere Beachtung fand die Zusammenarbeit von Frère Roger mit Mutter Teresa und ihren Sterbehäusern.

Konzil der Jugend

1970 kündigte Frère Roger ein Konzil der Jugend an, dessen Hauptversammlung vom 28. August bis 2. September 1974 stattfand. Das Konzil machte Taizé weltweit bekannt. 1979 wurde das religiöse Jugendtreffen in dieser Form vorläufig ausgesetzt und ging in einen „Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde“ über.

Tod und Nachfolge

Frère Roger wurde am 16. August 2005, vier Tage vor dem 65-jährigen Jubiläum seiner Ankunft in Taizé, beim Abendgebet in der Versöhnungskirche der Communauté de Taizé von einer vermutlich geistesgestörten Frau ermordet. Zu seinem Nachfolger als Prior des Ordens wurde der katholische Frère Alois ernannt, den Frère Roger schon acht Jahre vor seinem Tod ausgewählt hatte. ■

Ein Blick in die Zukunft

Nachdem wir uns nicht nur dem Ende eines Kalenderjahres nähern, sondern auch ein politisches Jahr zu Ende geht, sind die Astrologen, Sterndeuter und Wahrsager mal wieder gefragt denn je. Deshalb wagen auch wir einen Blick in die Zukunft.

2006 wird spannend. Das ist keine gewagte Prophezeiung von einem mystischen Orakel, sondern so sicher wie das Amen im täglichen Gebet. Bereits jetzt – vor allem nach der Wiener Landtagswahl – wirft die Nationalratswahl – wann auch immer sie im kommenden Jahr stattfinden mag – ihre düsteren Schatten voraus. Denn der guten Vorschläge und hervorragenden Ideen der PolitikerInnen jeglicher Couleur kann man sich nur mehr schwer erwehren. Eines der jüngeren Beispiele kommt von einer ranghohen Persönlichkeit jener Partei, die auch den Bundeskanzler stellt. Der ehemalige Boss jener Partei forderte eine Verjüngung der Parteispitzen sowohl in der eigenen Partei als auch bei den anderen. Damit eröffnet er ein in den Großparteien so beliebtes Spiel, dass man beinahe schon verlernt zu haben glaubte. Die Spielregeln sind einfach. (Ge)Wichtige ParteienvertreterInnen packen ihre Sägen aus und machen sich am Sessel des jeweiligen



Parteivorsitzenden zu schaffen. Früher war dies eine Spezialität der „volksnahen“ Partei, in den vergangenen Jahren entwickelten auch all die anderen eine gewisse Meisterschaft darin, ihre Bosse zum Schwitzen zu bringen.

Auch wenn der geforderte Rückzug schleunigst dementiert und als „Fehlinterpretation“ gewertet wurde – die Signale sind klar, und die Aussage hat doch einen ernsten Hintergrund. Wie auch immer die Wahl 2006 ausgeht, wir werden uns (wahrscheinlich) von vielen politischen AkteurInnen verabschieden. Da einige der vorhandenen Parteien in Richtung Bedeutungslosigkeit unterwegs sind, heißt dies: Wir haben es nach der Wahl entweder mit Schwarz-Rot (oder umgekehrt), mit Schwarz-Grün oder mit Rot-Grün zu tun. Und jede mögliche Koalition erfordert neue Gesichter – und natürlich auch personelle Opfer. Denn auch wenn es immer heißt: „Wir suchen uns unsere Minister selber aus“ – dem ist nicht so. Wer die Regierungsmacht haben will, braucht einen Partner und muss Kompromisse schließen, auch personeller Natur.

Darum wird 2006 die Frage, wer auf welchen Jobs sitzt (und sitzen bleibt) und wer welche ÄmterInnen zugeschanzt bekommt, wohl die spannendste und lustigste.



Die Schönheit der Rose ist so unendlich wie ihre Symbolik, die Zahl der Sorten so weit reichend wie die Befruchtung aller künstlerischen Ausdrucksformen durch die edelste aller Blumen. Von Arbeiterbewegung über Dornröschen, den Goldenen Schnitt, die Rosenkreuzer bis hin zum Sufismus, wenn Sie sich mit der Rose, ihren Erscheinungsformen und ihrem Wirken ausführlich beschäftigen wollen, dann gibt es dafür die richtige Adresse: www.rose.li

Jubiläumsjahr 2005

Österreich hat Grund zum Feiern – 4. und letzter Teil

Österreich hat sich immer über seine Position im Herzen Europas definiert. Viele Ereignisse nach 1945, die für die demokratische Entwicklung unseres Landes weichenstellend waren, beeinflussen auch noch zukünftige Generationen.



10 Jahre Mitglied in der EU (1. Jänner 1995)

Der 1. Jänner 1995 blieb den Österreichern als ein besonderer Jahresbeginn im Gedächtnis. Ab Mitternacht waren sie auch Bürger der Europäischen Union. Am späten Morgen wurde aus dem Wiener Musikverein das Neujahrskonzert weltweit übertragen. Zubin Mehta, der Dirigent, rief den Zuhörern und Zusehern zu: „Österreich ist heute Mitglied der EU geworden. Die Wiener Philharmoniker und ich wünschen unseren neuen Familienmitgliedern und allen Menschen auf der Welt ein Prosit Neujahr!“

Die Grundfreiheiten der EU

Seit 1. Jänner 1995 gelten für die Österreicher die Grundfreiheiten der EU: die Freizügigkeit bei der Wahl des Arbeitsplatzes, die Freiheit der Niederlassung, die Freiheit des Dienstleistungsverkehrs, die Freiheit des Warenverkehrs, die Freiheit des Kapitalverkehrs.

Die Grenzbalken fielen

1998 brachte das Schengen-Abkommen eine wesentliche Reiseerleichterung: Die Grenzbalken zwischen Österreich, Deutschland und Italien wurden abmontiert und die Kontrollen eingestellt.

1998 Erstmals EU-Vorsitz Österreichs

Im zweiten Halbjahr 1998 bekleidete Österreich erstmals den Vorsitz in der Europäischen Union und wurde zu einem engagierten Vorreiter der Integration seiner osteuropäischen Nachbarn. Am 1. Jänner 2006 wird es wieder so weit sein: In

der nunmehrigen Union der 25 wird Österreich neuerlich den EU-Vorsitz für ein halbes Jahr innehaben und die Stimme Europas verkörpern.

Euro-Umstellung (1. Jänner 2002)

Mit dem Neujahrstag 2002 haben die Euro-Münzen und -Scheine den Schilling, die Lira, die D-Mark und andere nationale Währungen ersetzt. Österreich hat 2005, im 10. Jahr der Mitgliedschaft, eine in der ganzen Eurozone als Zahlungsmittel anerkannte Umlaufmünze mit einem besonderen Bild geprägt: Sie zeigt als Motiv das Staatsvertrags-Dokument.

Eine Verfassung für Europa (29. Oktober 2004)

Am 29. Oktober 2004 unterzeichneten die 25 Regierungschefs und Außenminister der Europäischen Union in Rom den Vertrag über die Europäische Verfassung. Erstmals bekommen damit alle 450 Millionen europäische Bürger gemeinsame und gleiche Grundrechte

Durch vielerlei Veranstaltungen im „Jubiläumsjahr 2005“ gedachte Österreich seiner besonderen Entwicklungen nach 1945. Wir können zu Recht stolz auf unser Land, unsere Nation und unsere Bürger sein, denn hier wurde etwas geleistet, das seinesgleichen sucht. Österreich hat die „Auferstehung“ aus den Trümmern des 2. Weltkrieges geschafft und sieht einer glücklichen Zukunft entgegen.

Ein besonderer Dank geht an all jene Menschen, die für diese Entwicklung unseres Landes mit ihrem Schweiß, Blut und Leben bezahlt haben, die aber ungenannt blieben und bleiben. Aber in den Herzen der Österreicher dankbar verankert sind. ■

Gottesdienste in der Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs:

Bis einschließlich Sonntag, 16. Oktober 2005 sind die Gottesdienste in der letzten Ausgabe von „Kirche Unterwegs“ vermerkt.

Dienstag
18.10.05 Hl. Lukas, Evangelist
EV: Lk 10, 1-9 **19.30**

Mittwoch
19.10.05 EV: Lk 12, 39-48 **19.30**

Sonntag
23.10.05 30. Sonntag im Jahreskreis
EV: Mt 22, 34-40 **10.30**

Mittwoch
26.10.05 Nationalfeiertag
EV: Lk 13, 22-30 **10.30**

Sonntag
30.10.05 31. Sonntag im
Jahreskreis/Erntedank
EV: Mt 23, 1-12 **10.30**

Dienstag
01.11.05 Allerheiligen
EV: Mt 5, 1-12a **10.30**

Mittwoch
02.11.05 Allerseelen
EV: Joh 14, 1-6 **19.30**

Sonntag
06.11.05 32. Sonntag im Jahreskreis
EV: Mt 25, 1-13 **10.30**

Mittwoch
09.11.05 EV: Joh 2, 13-22 **19.30**

Sonntag
13.11.05 33. Sonntag im Jahreskreis
EV: Mt 25, 14-30 **10.30**

Dienstag
15.11.05 Hl. Leopold,
Markgraf von Österreich
EV: Lk 19, 12-26 **19.30**

Mittwoch
16.11.05 EV: Lk 19, 11-28 **19.30**

Sonntag
20.11.05 Christkönigssonntag
EV: Mt 25, 31-46 **10.30**

Mittwoch
23.11.05 EV: Lk 21, 12-19 **19.30**

Sonntag
27.11.05 1. Adventssonntag
EV: Mk 13, 33-37 **15.00**

Mittwoch
30.11.05 Hl. Andreas, Apostel
EV: Mt 4, 18-22 **19.30**

Donnerstag
01.12.05 Welt-AIDS-Tag
EV: Mt 7, 21.24-27 **19.30**

Sonntag
04.12.05 2. Adventssonntag
EV: Mk 1, 1-8 **10.30**

Dienstag
06.12.05 Hl. Nikolaus, Bischof von Myra
EV: Lk 10, 1-9 **19.30**



Mittwoch
07.12.05 EV: Mt 11, 28-30 **19.30**

Donnerstag
08.12.05 Mariä Empfängnis
EV: Lk 1, 26-38 **10.30**

Sonntag
11.12.05 3. Adventssonntag (Gaudete)
EV: Joh 1, 6-8.19-28 **10.30**

Mittwoch
14.12.05 EV: Lk 14, 25-33 **19.30**

Sonntag
18.12.05 4. Adventssonntag
EV: Lk 1, 26-38 **10.30**

Mittwoch		
21.12.05	EV: Lk 1, 39-45	19.30
Samstag	Heiliger Abend/am Tag	
24.12.05	EV: Lk 1, 67-79	10.30
	Christmette	
	EV: Lk 2, 1-14	00.00
Sonntag	Hochfest der Geburt des Herrn – Christtag	
25.12.05	EV: Joh 1, 1-18	10.30
Montag	Hl. Stephanus	
26.12.05	EV: Mt 10, 17-22	10.30
Mittwoch	Fest der Unschuldigen Kinder	
28.12.05	EV: Mt 2, 13-18	19.30
Samstag	Hl. Silvester/Jahresschluss	
31.12.05	EV: Joh 1, 1-18	10.30
Sonntag	Namensgebung des Herrn	
01.01.06	EV: Lk 2, 16-21	10.30
Mittwoch		
04.01.06	EV: Joh 1, 35-42	19.30
Freitag	Erscheinung des Herrn	
06.01.06	EV: Mt 2, 1-12	10.30
Sonntag	Taufe des Herrn	
08.01.06	EV: Mk 1, 7-11	10.30
Mittwoch		
11.01.06	EV: Mk 1, 29-39	19.30
Sonntag	2. Sonntag im Jahreskreis	
15.01.06	EV: Joh 1, 35-42	10.30

Änderungen der Gottesdienste (Tage und Zeiten) sind jeweils aktuell auf unserer Homepage ersichtlich.

Einlass bis 15 Minuten vor Beginn. Da die Kapelle nur eine begrenzte Sitzplatzzahl aufweist, ersuchen wir um Anmeldung, wenn Sie in größeren Gruppen kommen wollen, damit wir entsprechend ausweichen können.

Im Anschluss wollen wir bei Kaffee und Kuchen den Gottesdienst ausklingen lassen!

Für Gespräche, Informationen und Anregungen sind wir gerne bereit und stehen zur Verfügung!

Wichtige Gottesdienste und Feste in unserer Kirche



Mittwoch – 26.10.2005 – 10.30

Nationalfeiertag

Sonntag – 30.10.2005 – 10.30

Erntedankfest

Sonntag – 06.11.2005 – 10.30

Gottesdienst in der Gemeinde Steiermark/
Möbersdorf bei Familie Graf

Sonntag – 27.11.2005 – 15.00

1. Adventsonntag mit Segnung der Adventkränze

Donnerstag – 01.12.2005 – 19.30

Welt-AIDS-Tag – Wir wollen heute ganz besonders der Erkrankten und Verstorbenen gedenken

Dienstag – 06.12.2005 – 19.30

Heute kommt der Hl. Bischof Nikolaus und bringt seine Gaben. Bischof Oliver wird im Anschluss an den Gottesdienst in Vertretung seines berühmten Amtsvorgängers Geschenke an die Anwesenden überreichen.

Sonntag – 11.12.2005 – 10.30

Gottesdienst in der Gemeinde Steiermark/
Judenburg bei Familie Herrmann.

Samstag – 24.12.2005 – 10.30 und 00.00

Heiliger Abend am Tag und Christmette
Für alle, die am Abend keine Zeit haben, aber trotzdem eine Pause von der Hektik des Tages brauchen, feiern wir schon am Vormittag die Messe – ansonsten sind alle herzlich eingeladen, bei der Christmette mitzufeiern.

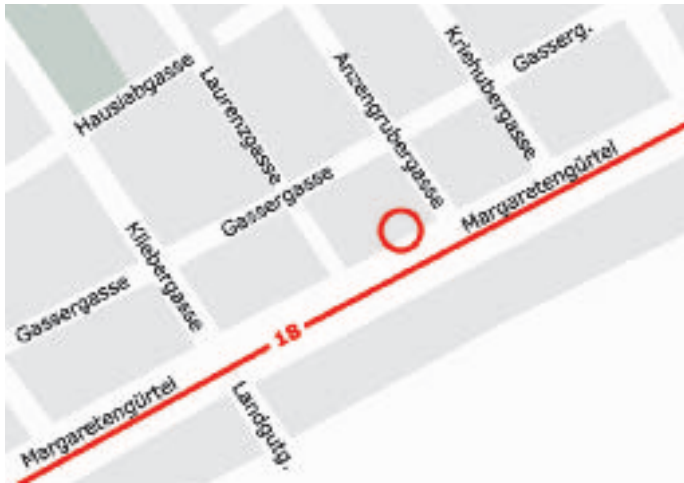
In der Adventzeit wird Bischof Oliver jeden Mittwoch um 06.00 eine Roratemesse feiern und lädt im Anschluss daran zum gemeinsamen Frühstück ein.

Beginnen mit dem 1. Adventsonntag, laden wir an allen Adventsonntagen, jeweils am Nachmittag um 15.00 zu einer gemütlichen Adventsstunde (mit Liedern, Gedichten, Geschichten, Mandarinen, Äpfeln, Nüssen, Tee, Punsch etc.) ein – eine Stunde der Besinnung, der Ruhe und der Vorbereitung.

Nicht vergessen – unser Motto

**AUFSTEH'N
AUF EINANDER ZUGEH'N
VONEINANDER LERNEN
MITEINANDER UMZUGEH'N!**

Wo immer Sie auch Menschen begegnen, in der Arbeit, im persönlichen Umfeld, auf der Straße, egal wo – beherzigen Sie unsere Devise und zaubern Sie dadurch ein Lächeln auf das Gesicht Ihrer Mitmenschen!



Wenn Sie uns besuchen wollen

Auferstehungskapelle am Amtssitz des Bischofs
1050 Wien, Margaretengürtel 14/Top 21

zu erreichen mit

U1 Südtiroler Platz, 18/62/65 Kliebergasse

mit dem Auto

Kliebergasse – Gassergasse – Kriehubergasse – dann sind Sie in der Nebenfahrbahn des Margaretengürtels und dann vor bis Nummer 14.

ACHTUNG

der 5. Bezirk ist Kurzparkzone!!

Eine Adresse, die sich lohnt!

www.katholisch-reformierte-kirche.com

Die nächste Ausgabe von Kirche Unterwegs erscheint Anfang Jänner. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Sonntag der 25. Dezember.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

Katholisch-reformierte-Kirche

Telefon

+ 43 (0) 676 / 354 20 99

Mail

info@katholisch-reformierte-kirche.com

Internet

www.katholisch-reformierte-kirche.com

Redaktion

Bischof Oliver Gehringer
1050 Wien
Margaretengürtel 14/Top 21
Postamt 1050 Wien
Mail: bischof.gehringer@chello.at
Telefon und Fax: + 43 1 966 81 69
Mobil: + 43 (0) 676 / 542 75 09

Gestaltung & Produktion

Christian Fillafer
baba grafik & design
1020 Wien, Heinestraße 2/13
Internet: www.baba.at
Mail: fillafer@baba.at
Telefon: + 43 (0) 1 218 63 33

Druck

Eigendruck

Kirche Unterwegs (KU) ist das Mitteilungsblatt der Katholisch-Reformierten-Kirche und dient zur Information von Gemeindemitgliedern, Freunden unserer Kirche und Interessenten. KU erscheint vierteljährlich und ist unentgeltlich!

© Bischof Gehringer/
Katholisch-Reformierte-Kirche 2005